

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 27

Artikel: Warum schweigt Beromünster?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WORT DES THEOLOGEN

Film

Pseudoreligiosität im Film

RL. Man kann es dem Kritiker gewiß nicht verargen, wenn er mit bestimmten Erwartungen an einen Film herantritt, der mit großen Namen prunkt. «La Chartreuse de Parme» bringt Schauspieler wie Gérard Philippe, Louis Salou und Renée Faure auf die Leinwand; der Handlung liegt der gleichnamige Roman zugrunde, den Stendhal im Jahre 1839 geschrieben hat. Es ist die prickelnde Geschichte eines jungen Menschen, der so viel Feuer hat, daß er überall die Gunst der Frauen gewinnt und dank ihrer Hilfe und Ergebenheit den Fährlichkeiten und Fallen, die die eifersüchtigen Männer ihm stellen, immer wieder enttrinnen kann. Die leichtfertigen Abenteuer werden von Stendhal spannend und unterhaltsam erzählt, und zu seiner Ehre sei gesagt, daß er nicht ins Schmalzig-Sentimentale abgleitet und sich von kitschig-süßlicher Religiosität fern hält. Stendhal schildert mit jener leisen Moquerie, die der Franzose so sehr liebt.

Leider besitzt der Film die Qualitäten der Dichtung nur in seinem ersten Teil. Dieser ist packend; die Handlung hat Fluß; die Bilder sind mit jenem Gefühl für Atmosphäre aufgenommen, das die Franzosen offenbar im Blut haben. Gérard Philippe verkörpert den feurig-unbekümmerten Fabrice, dessen Charme man nicht widerstehen kann und dem man alles verzeihen muß, in idealer Weise. Heiterkeit und Grauen, Edelmut und Gaunerhaftigkeit, Licht und Schatten, die in jener Zeit so hart nebeneinander lagen, sind zu einem runden Ganzen verwoben. Szenen von besonderer Eindrücklichkeit bleiben noch lange im Gedächtnis haften. Das Gespräch zwischen dem Polizeigewaltigen und Grillo ist ein kleines Meisterwerk.

Gegen den Schluß hin aber werden alle diese guten Eindrücke gründlich verdorben, und zwar ausgerechnet durch die religiösen Szenen. Was da im Namen der Religion alles gesagt und getan wird, ist grauenhaft und wird auch einen Katholiken, der um echte Religiosität weiß, abstoßen müssen. Die Art und Weise, wie Clelia in der Kapelle zur Mutter Gottes spricht: «Du verstehst zwar nichts von irdischer Liebe...», ist gelinde ausgedrückt eine Geschmacklosigkeit. Aber damit nicht genug: Es muß auch noch ein Priester gezeigt werden, der in seiner Predigt erklärt, die Liebe sei von Gott geboten, und wir Menschen könnten nichts Besseres tun als einander lieben. Bei diesen Worten blicken sich die unkeusch Liebenden schmachend in die Augen und finden so eine göttliche Rechtfertigung ihres schändlichen Tuns. Der Filmschluß bringt schließlich das Faß zum Ueberlaufen. Gewiß hat der Schöpfer eines Films die Freiheit, die Handlung eines Romans abzuändern oder umzugestalten. Aber in einem solchen Fall wäre es fair, den Namen des Romanciers nicht als Aushängeschild für den Film zu benutzen. Was man sich in «La Chartreuse de Parme» geleistet hat, ist eine Verschandelung, die man sich nur mit innerer Empörung ansehen kann. Man wundert sich auch, daß Schauspieler wie Gérard Philippe sich derart unwürdige Verballhornungen gefallen lassen. Sie können sich ja selber nicht ernst nehmen, wenn sie mit Glycerintränen begossen unter Orgelklang einander zuflüstern müssen: «Kann Liebe Sünde sein?» — um sich dann zu bestätigen: «Nein, Liebe kann niemals Sünde sein». Das ist die «Höhe», die dieser Film erklimmt. Sollten die Produzenten glauben, durch solche Pseudoreligiosität die Sympathie der Christen zu gewinnen, irren sie sich gründlich. Uns sind Sünder, die ohne gotteslästerliche Rechtfertigungsversuche sündigen, entschieden lieber.

Radio

Warum schweigt Beromünster?

RL. Im Augenblick, da diese Zeilen in Druck gegeben werden, tagt in Evanston bei Chicago die Weltkonferenz der Kirchen, die am Oekumenischen Rat zusammengeschlossen sind. Lutheraner, Reformierte, Griechisch-Orthodoxe, Anglikaner und die jungen Kirchen, die aus der Missionsarbeit hervorgegangen sind, haben ihre Delegierten über das große Wasser gesandt. Diese 1500 Menschen (800 Delegierte, 200 Sachverständige, 500 offizielle Besucher ohne Stimmrecht) bilden das Weltparlament der Christenheit. Sogar die Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang sind in Evanston vertreten. Nur Rom fehlt. Es hat sich bis heute von allen ökumenischen Unternehmungen und Bestrebungen ferngehalten. Denn die römisch-katholische Kirche glaubt, keine Eini-gung der Christenheit gutheißen zu können, die nicht die Rückkehr der «Abgefallenen» zur Mutterkirche in sich schließt.

Für die nicht-römische Christenheit — es handelt sich um 160 Millionen Menschen — bedeutet Evanston eine neue, gewichtige Wegmarke. Die Tatsache, daß sich alle Nationen, Farben und Rassen unter dem einen Herrn zusammenfinden, ist Grund zur Freude und Zuversicht. Die Losung von Evanston «Jesus Christus, die Hoffnung der Welt» zeigt an, daß sich die Kirchen nicht selbstgenügsam von den Aufgaben und Nöten der Welt distanzieren, sondern sich mitverantwortlich fühlen und gewillt sind, zur Lösung der auf allen lastenden Problemen ihren Teil beizutragen. In Evanston soll ein Wort der einigen Christenheit gefunden werden, welches hilft und heilt.

Die Konferenz ist deshalb sehr gründlich und geschickt vorbereitet worden. Man will sich nicht in unverbindlichen Reden bewegen; darum sind sechs Arbeitsgruppen gebildet worden, welche konkrete Einzelfragen durchzudenken haben. Die Schweizer Delegierten werden in zwei Teams ein ganz entscheidendes Wort mitzureden haben. Der Völkerrechtler der Universität Zürich, Prof. Werner Kägi, hat sich bereits in der Schweiz intensiv mit dem Thema «Christen im Ringen um die rechte Ordnung der Welt» beschäftigt, und Pfarrer ten Doornkaat hat sich der sozialen Fragen («Verantwortliche Gesellschaft in weltweiter Sicht») angenommen. Wer den abtretenden Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (Pfr. Dr. A. Koechlin) kennt, weiß, daß er dank seiner reichen ökumenischen Erfahrung und seiner Sprachgewandtheit die Brücken hin- und herüberschlagen wird und die Fäden im innersten Kreis der Konferenz zusammenhält.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man des langen und breiten ausführen, daß diese Weltkonferenz für die nicht-römische Christenheit *das* Ereignis des Jahres ist. Aus diesem Grund halten wir es für eine Selbstverständlichkeit, daß die amerikanischen Radio- und Fernsehgesellschaften und auch europäische Sender Direktübertragungen vorgesehen haben. Ueberdies hat der britische Rundfunk im Juli zwei Sendereihen gebracht, die die englischen Hörer auf die Ereignisse in Evanston vorbereiten sollten. So sprach der Bischof von Chichester, Dr. Bell, über das Thema «Wir wollen zusammenbleiben», und Dr. Robert Mackie, der Direktor für zwischenkirchliche Zusammenarbeit des Oekumenischen Rates, berichtete über die Kooperation der Kirchen in praktischer Beziehung.

Der französische Rundfunk unterrichtete seine Hörer über den Verlauf der Vollversammlung an sieben verschiedenen Tagen in einer viertelstündigen Sendung.

Im deutschen Radio wurden Originalberichte aus Evanston durchgegeben, verbunden mit Interviews und Kommentaren der führenden Persönlichkeiten. Wir haben 14 Sendungen gezählt und vermerken mit besonderer Genugtuung, daß selbst der Bayrische Rundfunk am 21. und 29. August Evanston 15 und 30 Minuten eingeräumt hat.

Und Radio Beromünster?

Unseres Wissens brachte das Studio Bern am 29. August eine einzige Sendung über die Weltkonferenz, dazu bloß im Anschluß an eine lokale katholische Akademikertagung, die in keinem Verhältnis zur Weltkirchenkonferenz steht. Sollten noch direkte Berichte vorgesehen sein, nehmen wir unseren Vorwurf gern zurück. Sendungen im «Echo der Zeit», die nicht vorher angekündigt werden, haben nur sehr beschränkten Wert, da sie nur zufällig gehört werden können.

Aber zum vornherein sei festgehalten, daß auch drei oder vier Beromünster Sendungen unseres Erachtens das schweizerische protestantische Kirchenvolk nicht zufriedenstellen können, wenn das mehrheitlich katholische Frankreich weitaus mehr getan hat.

Tatsache ist, daß bereits am 23. Juni ein Schweizer Studio auf die Bedeutung der Weltkonferenz hingewiesen worden ist; man hat ihm die schweizerischen Delegierten genannt und um eine eingehende Berichterstattung gebeten. Das Ergebnis ist über alles Erwarten mager ausgefallen. Wir fordern darum mit allem Nachdruck, daß nach der Rückkehr unserer Delegierten aus den USA der Landessender die erforderliche Sendezeit für Referate und Gespräche über Evanston freimacht. Wir glauben, die schweizerischen protestantischen Konzessionäre haben ein Recht darauf.

Filmvorführungen am Leipziger Kirchentag

Wie aus Radiosendungen zu entnehmen war, sind am Leipziger Kirchentag auch Filme vorgeführt worden. Es gab eine besondere Filmstelle, welche mit Genehmigung der Sowjetbehörden westliche Filme zeigte, u. a. «Nachtwache», «Der gehorsame Rebell», «Station Afrika» und «Eine Handvoll Reis», wobei der letztere den stärksten Eindruck hinterließ. Die Zuschauer, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, sind anscheinend durch den darin geschilderten primitiven Existenzkampf besonders angesprochen worden.